

Medienmitteilung

Zürich, 11. Februar 2020

Auswirkungen des Coronavirus auf die schweizerische Volkswirtschaft

Die Ausbreitung eines neuartigen Coronavirus in China ist von der Weltgesundheitsorganisation als internationale Gesundheitsnotlage eingestuft worden. Die chinesische Konjunktur dürfte durch das Virus zumindest kurzfristig hart getroffen werden. Auch über China hinaus dürften Auswirkungen zu spüren sein. Der vorliegende Artikel untersucht die potentiellen Auswirkungen der Virusepidemie auf China, die Weltwirtschaft und die Konjunktur in der Schweiz.

Wie hat sich das Coronavirus bisher ausgebreitet und welche Massnahmen wurden ergriffen?

Der Ausbruch des Coronavirus, der erstmals Ende letzten Jahres aus Wuhan, der Hauptstadt der zentralchinesischen Provinz Hubei, gemeldet wurde, hat sich inzwischen auf alle Provinzen Chinas ausgebreitet. Bis jetzt sind in China nach offiziellen Angaben über 40000 Infektionen festgestellt worden, wobei die Zahl der Todesopfer bei über 1000 liegt. Die überwiegende Mehrheit der Fälle liegt allerdings immer noch in der Provinz Hubei, in der circa 60 Millionen der insgesamt rund 1.4 Milliarden Chinesen leben und die etwa 5% zum chinesischen Bruttoinlandprodukt beiträgt.

Die chinesische Regierung hat Ende Januar drastische Massnahmen ergriffen, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Wuhan und andere Städte in Hubei wurden unter Quarantäne gestellt. Verkehrsverbindungen nach Hubei und darüber hinaus wurden eingeschränkt, Feierlichkeiten zum Neujahrsfest abgesagt und Pauschalreisen ins Ausland verboten. Auch baut man die Kapazitäten zur medizinischen Versorgung kurzfristig deutlich aus.

Seit Mitte Januar tritt das Virus auch in anderen Ländern auf. In Europa wurden bis jetzt mehr als 30 Personen als infiziert gemeldet, die Zahl nicht identifizierter Fälle kann natürlich deutlich höher liegen. In Reaktion auf die Ausbreitung des Virus haben Staaten weltweit Einreiseverbote bzw. Quarantäneauflagen für Reisende aus China verhängt. Zudem setzten einige Fluggesellschaften, darunter auch die Swiss, ihre Linienverbindungen nach China bis auf weiteres aus.

Welche volkswirtschaftlichen Auswirkungen sind in China zu erwarten?

Die Gegenmassnahmen der chinesischen Regierung trafen mit den einwöchigen nationalen Ferien anlässlich des chinesischen Neujahrsfests zusammen. Entsprechend dürfte die industrielle Wertschöpfung zunächst wenig getroffen worden sein, da sie in der Zeit sowieso stark eingeschränkt wird. Allerdings entstand ein negativer Effekt auf die Wertschöpfung durch die Verlängerung der Ferien um drei Tage bis zum 2. Februar. In den meisten Provinzen blieben nicht-systemrelevante Produktionsstätten in dieser Zeit geschlossen. Auf die betroffenen Landesteile (darunter Guangdong, Peking und Shanghai) entfallen etwa 80% der chinesischen Wirtschaftstätigkeit und circa 90% der Exporte.

Zudem wirkt sich die Epidemie in Teilen des Dienstleistungssektors stark negativ auf die wirtschaftliche Aktivität aus. Nach offiziellen Quellen ist die Zahl der Neujahrsreisenden (Wanderarbeiter, die ihre Familien besuchen, Touristen u. a.) von 421 Millionen im letzten Jahr auf 190 Millionen in diesem Jahr gesunken. Und im Vergleich zum Neujahrsfest 2019 ist die Zahl der Reisenden in Zügen und Bussen in diesem Jahr um rund 70% zurückgegangen, während der Inlandsflugverkehr um fast 60% einbrach. Tourismus- und Reiseunternehmen mussten schliessen. Vielerorts reagieren die Chinesen auf das schwer einschätzbare Ansteckungsrisiko, indem sie zu Hause bleiben. Das öffentliche Leben kam hierdurch mancherorts zum Erliegen. Nach Schätzungen lagen die Umsätze in Restaurants und im Detailhandel während den Neujahrsferien um etwa die Hälfte unter den Prognosen vor dem Ausbruch des Virus. Die angestiegenen Umsätze beim Onlinehandel dürften dies nicht kompensieren.

Die chinesischen Finanzmärkte brachen bei ihrer Wiedereröffnung nach den Neujahrsferien am 3. Februar ein. Die meisten Aktien fielen um 10%, was der Grenze entspricht, ab der der Handel nach chinesischen Regularien für den Tag ausgesetzt wird. Auch der Wechselkurs des Yuan sank. Im weiteren Verlauf der Woche erholten sich die Währungs- und Aktienkurse jedoch zum Teil. Ein Grund hierfür könnte auch sein, dass staatliche Akteure von der Regierung aufgefordert wurden, die Kurse bei Bedarf durch Käufe zu stützen.

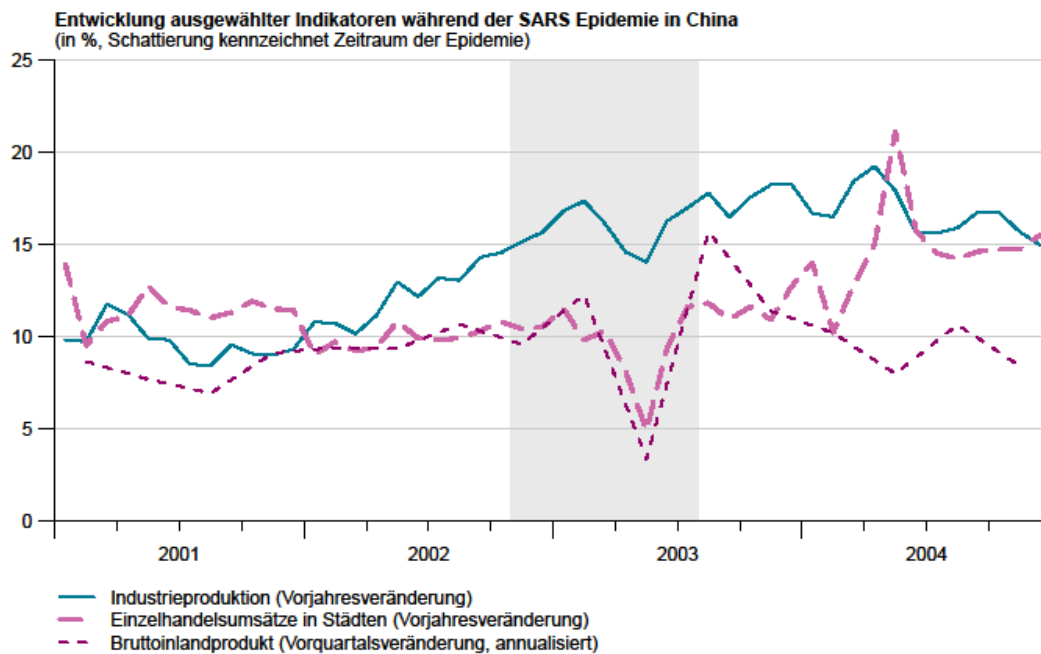
Zur Unterstützung der Konjunktur haben mehrere Provinzregierungen Hilfe für betroffene Unternehmen angekündigt. Auch werden denjenigen Unternehmen, die auf Entlassungen verzichten, Steuererleichterungen und Steueraufschübe gewährt. Staatliche Finanzinstitute, die den chinesischen Bankensektor dominieren, wurden angewiesen, den Zugang zu Finanzmitteln zu erleichtern und die Kreditkosten zu senken. Zudem erhöhte die chinesische Zentralbank letzte Woche die Marktliquidität durch ihre Offenmarktgeschäfte. Die Renditen für Reverse-Repo-Vereinbarungen, die bei den Liquiditätsoperationen der Zentralbank verwendet wurden, wurden um 10 Basispunkte gesenkt. Weitere geld- und fiskalpolitische Lockerungsmassnahmen sind zu erwarten.

Insgesamt dürfte die chinesische Konjunktur durch die Coronavirus-Epidemie zumindest kurzfristig stark negativ getroffen werden. Wir erwarten derzeit, dass das Ereignis die Expansion des chinesischen Bruttoinlandprodukts im Jahr 2020 um 0.5 Prozentpunkte auf rund 5.5% verlangsamen wird, vorausgesetzt, die Epidemie wird innerhalb weniger Monate unter Kontrolle gebracht. Allerdings unterliegt diese Prognose einer sehr hohen Unsicherheit nach oben wie nach unten.

Welche Auswirkungen hat das Coronavirus im Vergleich zu SARS?

Die derzeitige Situation wird oft mit der SARS-Epidemie im Jahr 2003 verglichen. Das SARS-Virus stammt ebenfalls aus der Familie der Coronaviren. Damals verlangsamte sich die chinesische Konjunktdynamik kurzfristig deutlich, um sich danach schnell wieder zu erholen. Entsprechend waren die negativen Effekte für die Weltwirtschaft gemäss Schätzungen gering und temporär.

Wir erwarten, dass die aktuelle Epidemie grössere Auswirkungen auf die Konjunktur in China und weltweit haben wird als die SARS-Epidemie. Dies liegt zum einen daran, dass sich das aktuelle Virus deutlich schneller ausbreitet und dass die chinesische Regierung rascher und drastischer reagiert hat als 2003. Das schränkt einerseits zwar die weitere Ausbreitung ein, zieht aber eben auch die beschriebenen negativen Effekte für die Wirtschaftsaktivität nach sich.



Quellen: KOF, Staatliches Amt für Statistik der Volksrepublik China, Centraal Planbureau CPB

Des Weiteren begründet sich unsere Einschätzung darin, dass die Bedeutung der durch die Epidemien negativ betroffenen Dienstleistungen und Konsumausgaben in China (im Vergleich zum Industriesektor und den Investitionen) seit 2003 deutlich zugenommen hat. Die Dienstleistungen machen produktionsseitig heute rund 60% des BIP-Zuwachses aus. 2003 betrug der Anteil nur rund 40%. Die entsprechenden Anteile des Konsums an der gesamten Verwendung betragen heute circa 60% gegenüber rund 35% im Jahr 2003. Dieser Strukturwandel dürfte auch dazu führen, dass der gesamtwirtschaftliche Rebound nach der derzeitigen Epidemie ceteris paribus geringer ausfällt als der Rebound nach dem SARS-Virus im Jahr 2003: Dienstleistungen im Bereich des kurzfristigen Konsums werden in der Regel weniger stark aufgeholt als industrielle Investitionen. Ein weiterer Aspekt ist, dass die traditionellen Konjunkturmassnahmen in China immer weiter an Kraft verlieren.

Welche Auswirkungen hat das Coronavirus auf die globale Konjunktur?

Erschwerend für die globale Konjunktur kommt hinzu, dass China heute eine deutlich grössere Rolle für die internationalen Wertschöpfungsketten spielt als während der SARS-Epidemie. Zudem ist es nicht mehr nur ein Fertigungs- und Exportplatz, sondern selbst zu einem global bedeutenden Nachfrager nach Endprodukten aus anderen Ländern geworden. Aufgrund Chinas Anteil von 16% an der weltweiten nominalen Wertschöpfung und des hohen Integrationsgrads in globale Wertschöpfungsketten ist eine konjunkturelle Ansteckung unvermeidlich.

Die Produktionsunterbrüche haben insbesondere die ohnehin schon angeschlagene Fahrzeugindustrie getroffen. So mussten Fabriken in Südkorea bereits schliessen, weil wichtige Vorleistungsgüter nicht mehr verfügbar waren. Doch auch andere Industriezweige weltweit könnten von einem längeren Ausfall der Produktion in China und den dadurch fehlenden Vorleistungsgütern in Mitleidenschaft gezogen werden. So kommen gut 80% der Vorleistungen für Medikamente aus China, und auch im Elektroniksektor spielt China eine wichtige Rolle. Diese

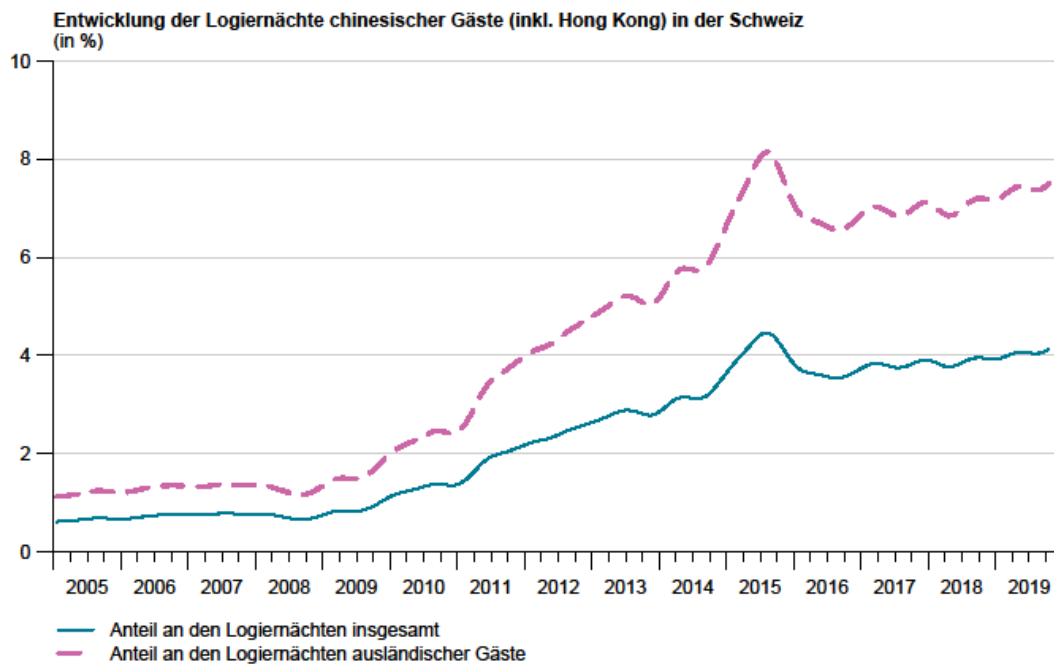
Probleme werden durch die in der vergangenen Dekade gestiegene Bedeutung der just-in-time-Lieferung und Produktion im Vergleich zur SARS-Epidemie noch verschärft.

Hinzu kommt die seit der SARS-Epidemie deutlich gewachsene Bedeutung Chinas als Nachfragemotor der Weltwirtschaft, vor allem für Rohstoffe. Die Rückgänge der Rohstoffpreise seit Jahresbeginn dürften unter anderem mit den oben beschriebenen Massnahmen in China zusammenhängen. So sank der Preis für Rohöl der Marke Brent um fast 21%, von knapp 69 US-Dollar auf zuletzt gut 54 US-Dollar. Auch bei anderen Industrierohstoffen sind Preisrückgänge seit Jahresbeginn sichtbar. So sank der Preis für Kupfer um 10%, jener für Aluminium um 6%. Neben rohstoffexportierenden Schwellenländern dürften die grössten Effekte in den übrigen asiatischen Ländern auftreten, aus denen 53% der chinesischen Importe stammen.

In Anbetracht der aktuellen Lage und unter der Annahme, dass der Peak der Erkrankungen in den kommenden Wochen erreicht ist, dürften die Effekte für die Weltkonjunktur spürbar, aber nicht verheerend sein. Die stärksten Auswirkungen auf die globale Produktion dürften direkt durch die wirtschaftliche Verlangsamung in China entstehen. In Europa werden wohl vor allem Deutschland und die Niederlande aufgrund der im europäischen Vergleich hohen wirtschaftlichen Verflechtung mit China betroffen sein. Schätzungen des deutschen Ifo Instituts ergeben jedoch nur geringfügige Elastizitäten von 0.06% als Reaktion auf einen 1-prozentigen Einbruch in China.

Welche Auswirkungen hat das Coronavirus auf die Schweiz?

China ist ein wichtiger Handelspartner für die Schweiz, so gehen rund 8% der konjunkturrelevanten Warenexporte nach China (inkl. Hongkong). Es ist davon auszugehen, dass die Beschränkungen im Transportwesen das Frachtaufkommen auf dem Seeweg von und nach China nicht stark beeinflussen, da bisher keine Häfen von Eindämmungsmassnahmen betroffen sind. Es sind jedoch in verschiedenen Ländern Massnahmen getroffen worden, die eine Übertragung der Corona-Viren durch aus chinesischen Häfen kommende Schiffsbesatzungen verhindern sollen. Dies dürfte vorübergehend zu verlängerten Transportzeiten führen. Der Warenverkehr mit Flugzeugen dürfte ungleich stärker betroffen sein; ebenso Dienstleistungen, die Personentransporte von und nach China bedingen. Dies betrifft vor allem den Tourismussektor. Es ist davon auszugehen, dass Ferienreisen in beide Richtungen vorübergehend zum Erliegen kommen. Die Volksrepublik (inkl. Hongkong) ist inzwischen die viertwichtigste Herkunftsdestination von ausländischen Touristen in der Schweiz (nach Deutschland, den Vereinigten Staaten und dem Vereinigten Königreich), mit einem Anteil an den ausländischen Logiernächten von etwas mehr als 7%.



Quellen: BFS, KOF

Die Bedeutung der chinesischen Touristen für die Schweiz ist jedoch regional sehr unterschiedlich. Entfallen im Durchschnitt etwa 4% der gesamten Logiernächte in der Schweiz auf chinesische Gäste, sind es in der Tourismusregion Luzern/Vierwaldstättersee mehr als 10% und in der Region Bern rund 7.5%. Einige Hotels um den Vierwaldstättersee und im Berner Oberland wird das Ausbleiben von Touristen aus China dementsprechend spürbar treffen, während die Auswirkungen in der restlichen Schweiz kleiner sind. Da die durchschnittlichen Ausgaben der chinesischen Touristen recht hoch sind, der Anteil für das Gastgewerbe aber klein ausfällt, werden die Auswirkungen auf die Wertschöpfung im Gastgewerbe gering ausfallen. Gemäss unserer Schätzung wird die Wertschöpfung im schweizerischen Gastgewerbe im laufenden Jahr um maximal 0.1% tiefer ausfallen.

In den übrigen Dienstleistungsbranchen werden die Auswirkungen kaum spürbar sein. In der Industrie dürften die Folgen ebenfalls gering sein. Gemäss unserer Schätzung ist hier mit einer Reduktion der Wachstumsrate in der gleichen Grössenordnung wie im Gastgewerbe (-0.1 Prozentpunkt) zu rechnen. Am stärksten wird voraussichtlich die Uhrenindustrie betroffen sein, denn es ist damit zu rechnen, dass die chinesischen Konsumenten in der jetzigen Situation weniger für Luxusprodukte ausgeben werden. Die Hersteller von Investitionsgütern werden dagegen voraussichtlich mit einer temporär geringeren Nachfrage konfrontiert, die teilweise durch eine höhere Nachfrage nach dem Ende der Krankheitsfälle kompensiert wird.

Den grössten Anteil der Warenexporte von schweizerischen Unternehmen machen Produkte der pharmazeutischen Industrie aus. Für diese Branche werden die Exporte und die Wertschöpfung wegen der Coronavirus-Epidemie voraussichtlich höher ausfallen. Die Nachfrage nach Produkten zur schnellen Diagnose und auch zur symptomatischen Behandlung der Krankheit ist gross, wenn auch bislang kein Impfstoff oder Serum zur Verfügung steht.

Da die Situation bei den übrigen Handelspartnern derjenigen in der Schweiz ähnelt, werden indirekte Effekte über Drittländer schwach ausfallen. Nach unseren Modellrechnungen dürfte die Jahreswachstumsrate des schweizerischen BIP in dem hier unterstellten Szenario um deutlich weniger als 0.1 Prozentpunkte gedämpft werden.

Kontakt:

KOF Corporate Communications | Tel. +41 44 633 99 48 | kofcc@kof.ethz.ch